

# FOKUS ISRAEL



Nr. 57

Dezember 2008

*Liebe Freunde,*

1762 wurden die Emporen der St.Marienkirche in Grundhof in der Landschaft Angeln östlich von Flensburg bemalt. 65 Bildtafeln schmücken sie nun in der Art einer Bilderbibel. Gestaltet wurden sie von dem sonst wenig bekannten Maler und Vergolder Ludwig Müller (1729-1818) aus Itzehoe.

Das Besondere dieser Reihe ist, dass bei jedem Bild Bibelstellen wichtige Hinweise für das Verständnis geben.

So auch bei diesem Bild „Anbetung der Hirten“, mit dem FOKUS ISRAEL Sie heute begrüßt.

Lukas 2 V.1+14 - das ist das Weihnachtsevangelium mit dem Lobge-



Luc: 2, 1. 14. Ps: 9, 6. 7.  
1. Mos: 49, 10. Dan: 9, 24.

sang der Engel.  
„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“

Ein Blick in das jüdische Gebetbuch zeigt, wie sehr dieser Lobpreis mit jüdischem Denken verbunden ist. „Alles, was der Heilige, gelobt sei er, in seiner Welt erschaffen hat, das hat er zu seiner Ehre erschaffen.“ So lesen wir in den „Sprüchen der Väter“ (Abschnitt 6 Nr. 11; Sidur Sefat Emet S.173). Die letztgültige Bestimmung seiner Geschöpfe ist es, dass sie Gott die Ehre geben. Die Engel tun es schon mit ihrer

ganzen Existenz. Gerade zu Weihnachten sind wir eingeladen, in ihren Lobgesang

Nordelbischer Verein für Zeugnis und Dienst  
unter Juden und Christen e.V.

mit unseren Liedern und Gebeten einzustimmen.

Am Schluss des jüdischen 18-Bitten-Gebets wird dreimal täglich um Frieden gebetet: „Verleihe Frieden, Glück und Segen, Gunst und Gnade und Erbarmen uns und ganz Israel.“ (*Gebetbuch Sidur Sefat Emet, S.48*). Die Engel verkünden den göttlichen Frieden auf der Erde, der in Jesus da ist.

Täglich fleht das Volk Israel um Gottes Wohlgefallen: „Habe Wohlgefallen, Ewiger, unser Gott, an deinem Volke Israel, (...) ihr Gebet nimm in Liebe auf mit Wohlgefallen, und zum Wohlgefallen sei beständig der Dienst deines Volkes Israel.“ (*Sidur Sefat Emet, S.45*) Im Lobgesang der Engel wird den Menschen Gottes Wohlgefallen zugesprochen, denn es hat es ja in der Geburt seines Messias erwiesen.

Schon die Zitate aus dem Gebetbuch zeigen uns die Einbettung der Weihnachtsgeschichte in jüdisches Erwarten und Denken. So ist es auch nicht fremd, dass in Grundhof noch drei Stellen angegeben sind, mit denen das Christusgeschehen im Alten Testament verankert ist:

Jesaja 9 V.6+7 (neue Zählung: V.5+6), als Weissagung auf den kommenden und in Jesus zur Welt gekommenen Messias verstanden: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich.“ Rabbi Jose der Galiläer, der um das Jahr 110 wirkte, sagte: Auch der Name des Messias ist "Friede" (*Derekh Erez Zuta*). Entsprechend lesen wir es Epheser 2 V.14: „Er ist unser Friede.“

1. Mose 49 V.10, im so genannten Jakobssegens, steht die messianische Weissagung auf den Messias, der aus dem Stamm Juda hervorgehen wird, aber Bedeutung für alle Völker hat: „Es wird das Zepter

von Juda nicht weichen noch der Stab des Herrschers von seinen Füßen, bis dass der Held komme, und ihm werden die Völker anhangen.“

Als drittes alttestamentliches Wort ist Daniel 9 V. 24 angegeben: „70 Wochen sind verhängt über dein Volk und über deine heilige Stadt; dann wird dem Frevel ein Ende gemacht und die Schuld gesühnt, und es wird ewige Gerechtigkeit gebracht und Gesicht und Weissagung erfüllt und das Allerheiligste gesalbt werden.“

Das Danielbuch versteht jede dieser Wochen als Periode von je sieben Jahren. Damit sieht es die Zeit um 165 vor Christus als den Zeitpunkt, an dem mit der Reinigung des Tempels von heidnischen Symbolen die Makkabäer dem Frevel ein Ende gemacht haben. Doch als man unter dem Bild von der Geburt Jesu auf diese Bibelstelle verwies, hat man in diesen Worten vor allem gehört, was Jesus Christus denen bringt, die an ihn glauben: Sühne der Schuld und ewige Gerechtigkeit.

Wenn Sie sich daraufhin das Bild auf der Titelseite noch einmal anschauen, wird Ihnen auffallen, dass die beiden Stäbe der anbetenden Hirten ein Kreuz bilden - ein Hinweis auf das Kreuz, an dem Jesus Christus gesühnt und uns ewige Gerechtigkeit gebracht hat.

So steht denn der Himmel offen für alle, die dem Friedefürsten Jesus nachfolgen: Juden, die an Jesus glauben, und Christen aus vielen Völkern.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest mit dem Christkind, Maria und Joseph und den Hirten unter dem geöffneten Himmel wünscht Ihnen

Ihr *Matthias Dalil*

---

### **Eine Lesermeinung über uns**

„(...) die Arbeit, die Sie aus dem Zwielicht herausgeholt und in die Konfrontation mit der landesüblichen Meinung und Angst gestellt haben.“

Lenore Kleinert-Holfelder  
**Eindrücke von einer Reise nach Polen und der Ukraine**

*Pastorin i.R. Kleinert-Holfelder lässt uns mit Ihrem Bericht an dem Erlebnis ihrer kürzlichen Reise teilnehmen. (Gekürzt)*

**Orte des Grauens**

Bei der Gedenkfeier zum 9. November in der Kasseler Synagoge nahm das Totengebet für mich neue Dimensionen an: Da traten vor mein inneres Augen zu den Namen Auschwitz und Begen-Belsen nun auch Plaschow, Krakow, Schitomir, Kiew mit Babij Jar, Berditschew, Schepetowka mit dem Brunnen der ertrunkenen Kinder in Slawoda - Orte des Grauens und des tiefen Schmerzes, zu denen uns diese Reise geführt hat.

Nicht allein die Erlebnisse an und mit den Gedenkstätten des deutschen Naziterors in Polen und in der Ukraine haben ihre bedrückende Wirkung auf mich ausgeübt. Auch was mein Erzählen bei manchen Zeitgenossen ausgelöst hat, hat mich zutiefst erschreckt: Das reichte von innerer Abwehr bis zum Abtun alles Vergangenen, als sei das einfach zu streichen, nur weil die Tätergeneration allmählich ausstirbt!

**Endlich weinen**

Da bewirkte am gestrigen Nachmittag die Komposition von Luigi Nono (1924-1990) "Il canto sospeso" eine tief berührende Lösung meiner Erstarrung. Endlich konnte ich weinen. In Auschwitz war die Zeit noch nicht reif dafür.

**Messianische Juden**

O Wunder, es gibt sie wieder, die jüdischen Menschen in Polen, in der Ukraine und in Deutschland und mit ihnen die Synagogen! Und ein noch unbegreiflicheres Wunder: Es gibt messianisch-jüdische Menschen und Gemeinden! Ein solches Zentrum haben wir in Schitomir kennen gelernt. Dort durften wir Gast sein. Ein herzliches Dankeschön an die Gemeinde in Schitomir und an ihren Leiter Arkadi!

**Sabbatgottesdienst in Schitomir**

Wie herzerfrischend und belebend war dort im „Haus des Brotes“ der Sabbatgottesdienst am 1. November im dicht besetzten Saal! Wie aufmerksam und voller Freude verfolgten die alten Frauen in der ersten Reihe die Gebärdensprache der drei Frauen, die sich im Dolmetschen abwechselten! Wir verstanden fast kein



*Pastorin Kleinert-Holfelder beim Jahrestreffen 1998*

Wort und doch waren wir mittendrin. Und nach dem Gottesdienst gab es so viel Händeschütteln und Blickkontakt! Wir waren willkommen, wir als Deutsche spürten weder Hass noch Distanz. "Schabbat Schalom": So haben wir es uns gegenseitig zugesprochen und zugesungen. Ich hatte das Empfinden, vom pfingstlichen klaren, deutlichen Geist der Urchristenheit umweht und erfüllt zu sein.

**Rita bekennt sich zu ihrem Messias**

Nach dem Gottesdienst nahmen wir mit den armen Gottesdienstbesuchern aus Schitomir das Mittagsmahl ein und besuchten am Nachmittag zwei von ihnen, einen Vater und seine erwachsene Tochter Rita. Für uns, im Wohlstand Deutschlands aufgewachsen, war es unglaublich, wie Menschen in einer solchen Erbärmlichkeit der Wohnung und der sanitären Verhältnisse leben können. Doch Rita, in ihrer Freude über unseren Besuch in ihrer „armseligen Behausung“, stellte sich in der ganzen neu gewonnenen Würde ihres Christseins hin und bekannte sich zu ihrem Messias Jesus Christus.

Ganz still verließen wir diese beiden Menschen: den Vater, der sich zur Synagoge hält, aber bei den messianischen Juden am Sabbat eine warme Mahlzeit bekommt, seine Tochter, die er akzeptiert in ihrem Glauben, obwohl sie sich damit das Missfallen der Synagoge zuzieht.

### **Armenküchen**

Ähnliches erlebten wir in Koristen bei Bella, der einzigen messianischen Jüdin im Ort. Sie wird von der messianischen Gemeinde in Schitomir besucht, zu der sie früher mit dem Zug fuhr, als sie noch beide Beine hatte, oder in Schepetowka, wo die Leiterin der dortigen Suppenküche die einzige messianische Jüdin im Ort ist. Auch in Berditschew haben wir die messianischen Jüdinnen kennengelernt, die in großer Hingabe die Armenküche führen und den Menschen, mehrheitlich aus der jüdischen Bevölkerung, gute schmackhafte Mahlzeiten zubereiten, die sie dort essen oder auch im Gefäß nach Hause mitnehmen können für Familienangehörige, die den Weg zur Suppenküche nicht mehr schaffen. Voller Hochachtung sehe ich die Arbeit des Gemeindezentrums in Schitomir, die diese Armenküchen trägt.

Ich bin sehr froh, diese vielseitige Reise

mitgemacht zu haben. Herzlichste gute Wünsche und Gebete für das segensreiche Gedeihen der messianisch-jüdischen Gemeinden in Deutschland, in der Ukraine und in Israel!

### **Anerkennung der messianischen Juden durch die evangelische Kirche!**

Auch das Gebet um die längst fällige Anerkennung durch die evangelischen Kirchen habe ich in meinem Herzen. Es darf nicht sein, dass - wie Baruch Maoz, messianisch-jüdischer Pastor in Israel, es 1998 in meiner ehemaligen Kapernaum-Gemeinde in Hamburg-Horn sinngemäß gesagt hat - die christlichen Kirchen sich wieder schuldig machen am jüdischen Volk, indem sie den messianischen Juden das Recht auf den Glauben an Jesus, der auch für sie als Messias und Erlöser gelebt hat und gestorben und auferstanden ist, absprechen. In diesem Sinne freue ich mich über jede messianisch-jüdische Schwester und jeden messianisch-jüdischen Bruder in Christus. Ich habe große Hochachtung vor ihrer aufrechten Haltung, in der sie sich auch der Verachtung durch die Synagogengemeinden nicht beugen oder sich von ihr irre machen lassen.

## **Oberstes Gericht: Gleiche Rechte für messianische Juden**

Die Richter des Obersten Gerichts befanden am 16. April, dass Juden, die an Jesus als den verheißenen Messias glauben, die gleichen Bürgerschaftsrechte zustehen wie allen andern Juden. Sie würden bei der Einwanderung als Bürger des Staates Israel anerkannt.

Damit gab das Oberste Gericht zwölf messianischen Juden Recht, die in einem zweieinhalb Jahre dauernden Prozess ihre Bürgerschaftsrechte eingeklagt hatten. Zum Hintergrund: Die Kläger hatten Behörden schreiben erhalten, in denen ihnen

mitgeteilt wurde, dass sie keine israelischen Staatsbürger werden könnten, weil sie sich missionarisch betätigten. Das laufe den Interessen des Staates Israel und des jüdischen Volkes zuwider.

Der Leiter des Jerusalemer Justiz-Instituts, Calev Myers, begrüßte die Gerichtsentscheidung: Damit sei man einen Schritt weiter auf dem Weg, die messianischen Juden als einen legitimen Zweig des Judentums anzuerkennen. Sie könne auch weiteren Diskriminierungen einen Riegel vorschieben. *(Nach idea-spektrum)*

## Neue Initiative für ein Antimissionsgesetz

Trotz der die Bürgerrechte der messianischen Juden anerkennenden Gerichtsentscheidung lassen ihre Gegner nicht locker, auch indem sie ganz unbegründete, aber verbreitete Ängste schüren. Diese treten in der neuen Initiative für ein verschärftes Antimissionsgesetz deutlich zutage.

Ein Gesetzesvorschlag der Schas-Partei sieht vor, dass bereits der Versuch, einen Juden zu bekehren, zukünftig mit einem

Jahr Gefängnis geahndet wird. Yakov Margi, der das Papier eingebracht hat, begründete die Vorlage des Gesetzesvorschlags mit den Worten: „Ob es Christen sind, die von außerhalb kommen, oder jüdische Konvertiten, die in Israel arbeiten, sie alle haben dieselbe Absicht, jede Spur und jedes Gedanken an das Volk Israel zu zerstören, und sie planen das, indem sie Juden konvertieren.“

## Ein Enthüllungsbericht über die messianische Gemeinschaft

„Die taufende Sekte“ - so stand es am 8. August in fetten Buchstaben auf der Titelseite des Wochenend-Magazins von Yeditot Ahronot, der größten Zeitung in Israel. Innen las man eine andere ganzseitige Überschrift: „Der messianische Code“. So geriet die messianische Gemeinschaft wieder einmal in die Schlagzeilen der israelischen Medien.

Dieses Mal hatte sich eine Journalistin als junge israelische Gläubige ausgegeben. Sie engagierte sich im Leben einer messianischen Gemeinde in Tel-Aviv und nahm an Evangelisationseinsätzen, u.a. mit Jakob Damkani, teil.

In den vergangenen Monaten gab es vonseiten der Medien viel Aufmerksamkeit für die messianischen Juden in Israel. Im März war es das Sprengstoffattentat in Ariel [bei dem der Sohn des messianischen Gemeindeleiters schwer verletzt wurde]; dann die Teilnahme eines messianischen Mädchens am Bibelquiz [zum Unabhängigkeitstag, was orthodoxe Juden zu verhindern suchten] und im Mai das Verbrennen von Neuen Testamenten in Or Jehuda. Diese Vorfälle haben alle eine meistens sympathische und positive Berichterstattung erfahren und der messianischen Gemeinschaft in der israelischen

Gesellschaft eine gewisse Anerkennung gebracht.

Nachdem nun dieser letzte Artikel erschienen ist, können nur wenige Israelis es vermieden haben, etwas über messianische Juden zu hören. Jedoch versuchte dieser Artikels anders als die meisten anderen ein abweichendes Bild zu präsentieren - das Bild einer abgeschlossenen sektenähnlichen Gemeinschaft, die „in dem Versuch, Kinder, Soldaten der IDF und Holocaust-Überlebende zu bekehren und sie Jeschu [die unter Israelis normale, abfällige Bezeichnung für Jeschua - Jesus] nahezubringen“, auch Manipulation und Täuschung einsetzt. Über ihre Erfahrung „als Gläubige“ sagt die junge Journalistin:

*„Mehrere Wochen lang war ich in eine Parallelwelt hineingeworfen. Ich wurde eine glühende Anhängerin einer alten Sekte, die Glaubensüberzeugungen, Symbole und Traditionen aus verschiedenen Religionen in einem großen Durcheinander miteinander verbindet. Abraham mit Jeschu, der Tanach [die Bücher der hebräischen Bibel, unseres Alten Testaments] mit dem Neuen Testament, ein Gebetsschal mit der Taufe, die jüdischen Feste mit dem Heiligen Abendmahl, ebenso wie ein furchterregender Satan im Hinterhalt an jeder*

*Ecke, der auch in menschlicher Form auftritt, als Qualle [bei einer Taufe im Mittelmeer] oder als der böse Trieb. Ich verbringe meine Sabbate in langen ekstatischen Gebeten, während ich die Werktage aggressiven Evangelisationskampagne und Zusammenkünften in der Gemeinde widme.*

[...] Ich meistere die Geheimnisse des Gebets, bin bei Zusammenkünften anwesend und im Kontakt mit den meisten Gläubigen. „Gerettet sein“, „evangelisieren“, „Gott gab mir eine Botschaft in mein Herz,“ das wurde Teil meines Vokabulars. Ich bewies meine Aufrichtigkeit und erwarb mir das Vertrauen der Gläubigen.

Obwohl die Journalistin versucht, die messianische Gemeinschaft als eine aggressive und bis zu einem gewissen Grad gefährliche Gruppe zu zeichnen, ist es fraglich, ob ihr das gelingt. An einem Punkt ihrer Arbeit kämpft sie sogar selbst, um ihre Rolle als neue Gläubige und ihr wirkliches Leben als skeptische Reporterin auseinanderzuhalten. Sie begann, sich selbst zu fragen:

*Bin ich eine von ihnen geworden? Die überfüllten Treffen, das immerfort klingelnde Telefon, die ehrliche Sorge um mein Wohlergehen, der Ausdruck von Wärme, die physischen Umarmungen - sie alle haben eine sich steigernde Wirkung. Ich bemerke, dass ich mit der Zeit von „wir“ und nicht von „ihnen“ spreche.*

*Auf meinem Weg nach Hause [an dem Abend] bin ich mir sicher, dass sie mich verändert haben und dass von nun an, wohin auch immer ich gehe, Jeschu über mir schweben wird. Ich entwerfe eine Nacht-e-Mail an meinen Redakteur, dass ich es aufgebe und erzähle ihm, dass ich fürchte, meinen Verstand zu verlieren. Am Morgen, bei Tageslicht, beruhige ich mich. Als der Redakteur anruft, informiere ich ihn, dass ich weitermache.*

Obwohl sie die wahre Motivation der

Gläubigen durchgehend in Frage stellt, gibt sie zu:

*Die Vertreter der Messianischen erreichen vernachlässigte, manchmal unsichtbare Ecken, während sich die israelische Gesellschaft nicht die Mühe macht, ihr Augenmerk darauf zu richten. Sie verteilen Nahrungsmittel an Arme, an Terroropfer und Holocaust-Überlebende, die nicht wissen, was sie morgen essen werden, und sprechen mit ihnen über Jeschu. Rauschgiftsüchtige Prostituierte hüllen sie in einer Zufluchtsstätte für Bedürftige, die sie im Herzen Tel Avivs eingerichtet haben, in Liebe und heilige Gesänge ein. Mit Hilfe von Liedern, Süßigkeiten, Literatur und Freiwilligen aus dem Ausland lindern sie die Einsamkeit der Soldaten auf Truppenübungsplätzen. Die Wahrscheinlichkeit, der Glaubensgemeinschaft neue Leute hinzuzufügen, nimmt erstaunlich zu, wenn man ihnen mit Freundlichkeit begegnet.*

Wenn man den Artikel liest und die Gemeinschaft kennt, ist man von der Aufrichtigkeit des Porträts betroffen. Obwohl sie versucht, ein einigermaßen finsternes Bild zu zeigen, gibt es in dem Artikel sehr wenig, was eine gefährliche oder schädigende Aktivität enthüllt. Im Gegenteil hat eine Reihe von Kommentaren, die im Gefolge dieses „Enthüllungsartikels“ in der israelischen Presse erschienen sind, festgestellt:

Der Artikel, der dazu gedacht war, die bösartigen Machenschaften der messianischen Juden ans Tageslicht zu ziehen, demonstriert im Gegenteil nur, dass es hier eine Gruppe von guten, idealistischen Leuten gibt, die in den entferntesten und vergessensten Ecken Barmherzigkeit und Mitleid zeigt.

Während einige Sekten ihre Mitglieder finanziell aussaugen, ist es bei den messianischen Juden entgegengesetzt. Sie helfen Holocaust-Überlebenden, Prostituierten und Armen - was der Staat nicht tut. Hilft das Zentrum für Terrorismusopfer diesen

Leuten? Ich denke nicht. Noch schändlicher ist es zu lesen, dass orthodoxe Familien ihre Kinder verstoßen, nur weil sie anfangen, an Jeschu zu glauben - und es sind genau die messianischen Juden, die sie mit offenen Armen aufnehmen. Statt messianische Juden zu hassen, sollten diese Hassler anfangen, die „anderen“ ohne Schwierigkeiten in ihre Gesellschaft aufzunehmen.

Dieser Artikel wie auch frühere Medien-Aufmerksamkeit für die messianische Gemeinschaft zeigt, daß die Gläubigen einen Platz in der Landschaft der israelischen Gesellschaft beanspruchen. Einige kämp-

fen mit allen verfügbaren Mitteln dagegen. Andere bleiben skeptisch und misstrauisch. Glücklicherweise erkennen mehr und mehr nicht nur den rechtmäßigen Platz der messianischen Juden sowohl als Juden wie als Israelis an, sondern sie würdigen und erkennen auch die Liebestaten dieser Leute. Sie wollen mehr darüber wissen und über die Botschaft, die sie proklamieren über den Retter, den Messias, den Juden, Jeschua!

*(Dieser Artikel wurde dem Informationsbrief des Caspari-Centers in Jerusalem vom September 2008 entnommen. Übersetzung M.D.)*

## **Presseerklärung der Jüdischen Gemeinde Pinneberg**

JÜDISCHE GEMEINDE PINNEBERG  
Oeltingsallee 20a 25421 Pinneberg  
Tel. 04101-83 50 36 Fax. 83 50 38  
e-mail: [gemeinde@gmx.de](mailto:gemeinde@gmx.de)

### **PRESSEERKLÄRUNG**

In den frühen Morgenstunden des 16. Juni 2008 wurde bei der Jüdischen Gemeinde Pinneberg, am Betraum, eine Scheibe eingeworfen. Ein Pflasterstein wurde mit solcher Wucht in die Scheibe geworfen, dass er noch ca. 3m weit in den Raum flog.

Die Gemeinde vermutet, dass es sich bei dem/den Täter/n um Leute aus dem rechtsradikalen Spektrum Pinnebergs handelt. Gegen 11.55 Uhr gab es einen Telefonanruf beim Gemeindebüro, bei dem eine männliche Stimme, vermutlich ein junger Mann sagte: „Sowas kann öfter passieren, ihr habt keine Ruhe mehr. Sieg Heil.“ Danach wurde sofort aufgelegt.

Die Polizei Pinneberg hat den Vorfall aufgenommen.

Diese Sache reiht sich ein in eine Reihe rechtsradikaler Vorfälle im Umkreis der

Gemeinde. Es wurden Klebezettel der NPD in der Nähe der Gemeinde an Laternen geklebt, es gab Beschimpfungen mit antisemitischen Inhalten, eine versuchte Störung einer Hochzeit und noch andere Vorfälle.

Die Jüdische Gemeinde ist überzeugt davon, dass auch diese Tat einen rechtsradikalen Hintergrund hat, vor allem vor dem Hintergrund, dass Neonazis in der letzten Zeit immer stärker in Erscheinung treten.

**Kurzkomentar:** Wenn wir von den manchmal schwierigen Bedingungen der messianischen Juden in Israel hören, dürfen wir darüber nicht die antisemitischen Vorfälle wie die in Pinneberg vergessen, unter denen Juden bei uns in Deutschland leiden müssen. Sie scheinen im Einzelnen nicht sehr schwerwiegend zu sein, zusammen aber schaffen sie ein Klima von Anfeindung und Bedrohung. Man darf die Ereignisse in Israel und in Deutschland nicht gegeneinander aufrechnen - beide sind unerträglich schlimm und fordern unsere Stellungnahme und womöglich unser Eintreten heraus.

*M.Dahl*

## Eben-Ezer-Heim: Bericht und Bitte

Auch in diesem Jahr hat das Wohlfahrts-Ministerium inspiziert. Auch die neuen Inspektoren gewannen einen guten Eindruck vom Heim und seinem Niveau. Darüber hinaus bemerkten sie, dass „in dem Heim eine besondere Atmosphäre herrscht“ und dass es wie eine Familie ist. Dazu schreibt Eben-Ezer: „Wir wollen alle Ehre allein unserem Herrn Jesus Christus geben und den Wohlgeruch Seiner Erkenntnis allezeit verbreiten“ (2. Kor. 2, 14.15).



*Notfallübung in Eben-Ezer.*

*Heimleiter Johnny Khoury (links) erklärt das Nötige*

Im April wurde eine Notfallübung durchgeführt. Sie verlief recht gut, obwohl noch Verbesserungen möglich sind.

Eine Bewohnerin sagte oft: „Es kommt mir so vor, als sei ich im Paradies angekommen“. In diesem Jahr ging sie heim zum Herrn. Nun ist sie an einem viel besseren Ort – dem wirklichen Paradies!

Diese guten Berichte können uns als Unterstützer dieses Heims wirklich freuen. Sie öffnen hoffentlich auch das Ohr für die **dringende Bitte, die uns ebenfalls aus Haifa erreicht**. Die Lebenshaltungskosten in Israel sind in kurzer Zeit um 30% gestiegen. Infolgedessen waren schon im September alle Zuwendungen an das Heim verbraucht. Um jedenfalls den Mitarbeitern Gehälter zahlen zu können, musste man ein Darlehen aufnehmen.

Das kann natürlich kein Dauerzustand sein. So **wage ich die Bitte**, ob es Ihnen wohl möglich ist, zusätzlich zu der Gabe, die Sie in diesem Jahr schon überwiesen haben oder überweisen wollen, noch etwas für das Eben-Ezer-Heim abzugeben.

### **Vielen, vielen Dank!**

Von anderen Zweigen unserer Arbeit werden Sie im nächsten FOKUS ISRAEL wieder lesen können. Denn nun gilt es, Ihnen von Herzen Dank zu sagen für Ihre Treue, Ihre Gebete und Ihre Gaben, mit denen Sie auch in diesem

Jahr wieder unsere Arbeit insgesamt, insbesondere aber auch das Eben-Ezer-Heim begleitet und getragen haben. Es kann nicht anders sein, als dass solcher Dienst an Israel auch für Sie gesegnet ist.

In großer Dankbarkeit

*Ihr Matthias Dahl*

FOKUS ISRAEL ist der Freundesbrief des Nordelbischen Vereins für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen e.V. (Mitglied im Ev.-Luth. Zentralverein für Begegnung von Christen und Juden e.V).

*Verantwortlich:* Pastor Matthias Dahl, Adelbyer Kirchenweg 40, 24943 Flensburg,

Tel. u. Fax (04 61) 18 20 93, eMail: Matthias.Dahl@t-online.de.

Ihre Gaben, auch für Projekte anderer Werke, überweisen Sie bitte auf das Konto des Nordelbischen Vereins bei der Ev. Darlehns-genossenschaft Kiel, von wo sie ihrer Bestimmung zugeführt werden: Konto Nr. 91626 (BLZ 210 602 37).

Die Spendenbescheinigungen werden nach Abschluß des Jahres ausgestellt.